

Fensterchen zur Seele – Leoš Janáček

Wie sein dreizehn Jahre älterer Kollege und Freund Antonín Dvořák fühlte sich der im mährischen Hukvaldy (Hochwald) geborene Leoš Janáček, Sohn eines Dorfschullehrers und Organisten, der böhmisch-folkloristischen Musik zutiefst verbunden. Beide verfolgten die Idee, musikalische Elemente ihrer „Volksmusik“ durch ihre eigenen Kompositionen zu verbreiten.

Über viele Jahre hinweg hatte Janáček auf ausgedehnten Wanderungen durch seine Heimat etliche Volkslieder und –tänze gehört, sie aufgezeichnet und gesammelt. Und nicht nur diese Melodien waren für ihn von großem Interesse, auch und vor Allem die Eigenheiten der Sprache seiner Landsleute, der Tonfall der menschlichen Rede, faszinierten ihn und fanden, in Notenkürzel „übersetzt“, Platz in seinen Notizbüchern. Zweiundsiebzig dieser Skizzenbücher werden im Brünner Janáček-Archiv aufbewahrt. Janáček verstand diese Sammlung an „Sprachmelodien“ als sein „Fensterchen zur Seele“.

Die Verwendung dieser „Sprachmelodien“ als kleine, rhythmisch straffe Motive wurde insbesondere seit der Arbeit an seiner Oper *Jenufa* zu einem der stilbildenden Elemente der Kompositionen Leoš Janáčeks. *Jenufa* wird ab 1904 in Brno (Brünn) mehrfach aufgeführt, aber noch bleibt der Erfolg regional. Der internationale Durchbruch gelingt Janáček erst durch die Prager Premiere im Jahre 1916. In der Prager Musikszene wurde Janáček, der als Lehrer, Chorleiter und Dirigent in Brno wirkte, bis dahin als ein sonderlicher und etwas ungehobelter mährischer Volksmusikspezialist abgetan.

Und tatsächlich ist in der Zeit der Entstehung der *Suite für Streichorchester* selbst die regionale Anerkennung im wahrsten Sinne „Zukunftsmusik“. Bei dieser *Suita*, nicht zu verwechseln mit der *Suite für Orchester*, op. 3, handelt es sich um das erste Werk für Orchester aus der Feder des damals 23-jährigen Leoš Janáček. Er komponierte es nach seiner Studienzeit an der Orgelschule in Prag und noch vor seinem halbjährigen Studienaufenthalt am Leipziger Konservatorium.

Die *Suite für Streichorchester* umfasst sechs Teile, die ursprünglich die Titel der einzelnen Sätze der alten Tanzsuiten hatten: Prélude, Allemande, Sarabande, Scherzo, Air und Finale. Die Musik der einzelnen Sätze entspricht jedoch nicht dem tatsächlichen Charakter der alten Tänze, so dass Janáček die Bezeichnungen bei der ersten Ausgabe der Suite im Jahre 1926 wegließ.

Noch ist Janáčeks Kompositionsstil eher experimentell zwischen klassischen und romantischen Formen, beeinflusst von Antonín Dvořák, Richard Wagner und Alexander Borodin, doch kündet harmonische Kühnheit und melodische Expressivität einen Meister an, der später als Grenzgänger zwischen Romantik und Moderne in die Musikgeschichte eingehen wird. Aber vor Allem ist die *Suite für Streichorchester* mit ihrer schon so deutlichen slawischen Melodik eines: Ein „Fensterchen zur Seele“ – zur Seele des tschechischen Volkes.